

"Jahre zum Vergessen"

Autor(en): **Keel, Gallus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **91 (2013)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-725596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Jahre zum Vergessen»

Wer zwischen 50 und 60 seine Arbeit verliert und nie mehr richtig in seinen Beruf zurückfindet, erlebt viel Frust und eine Pensionierung, die er sich so nicht vorgestellt hat. Christian Moser* ist kein Einzelfall.

Wenn der Bernbieter seine Geschichte erzählt, scheint er oft nach innen zu blicken. Er holt Bilder von damals ins Bewusstsein zurück. Dann wieder sind Christian Mosers Augen flink im Hier und Jetzt. Der 69-Jährige will es nochmals wissen. «Ich bin gesund und denke positiv – trotz allem. Ich

befasse mich zurzeit intensiv mit meinem Projekt Einzelfirma.» Grob skizziert gehe es um den Handel mit Verbrauchsmaterial für metallverarbeitende Firmen.

Chrigu Moser begann seine Laufbahn gut schweizerisch mit einer Lehre als Maschinenzeichner. Danach ging es – wie damals für einen fleissigen jungen Mann nicht unüblich – stetig aufwärts. Dass es zum Militärpilot nicht ganz reichte, das konnte er verkraften. Er legte sich bei Technologiefirmen ins Zeug, bald bewährte er sich besonders im Aussen-dienst. Er holte sich das Eidgenössische Handelsreisendendiplom und vertrieb Werkzeugmaschinen. «Es war oft harte Knochenarbeit, eine neue Verkaufsregion in Schwung zu bringen», erinnert er sich.

Christian Moser wurde Vater, er sass an seinem Wohnort im Gemeinderat, und in der Firma schien er eine Lebens-

stelle innezuhaben. Mit dem Einverständnis des Chefs tüftelte er nebenbei für einen Kunden an einem Gerät, das er später sogar patentieren konnte. Über 80 000 Franken kostete ihn die Entwicklung. Der Prototyp funktionierte zwar perfekt und stand viele Jahre erfolgreich im Einsatz, aber in Serienproduktion ging die Erfindung nie. «Bald gab es ähnliche und billigere Apparate aus dem Ausland.» Christian Moser ist nicht wehleidig. «Nicht jede Geschäftsidee kann ein Erfolg werden», weiss er. Dann aber traf ihn ein echter Schicksalsschlag.

Nach fast zwanzig Jahren in der Firma wurde ihm gekündigt. «Die ganze Abteilung wurde liquidiert», erzählt er. Alle Kollegen samt Abteilungsleiter mussten gehen. «Das Schlimmste jedoch war, dass der Bereichsleiter uns unbegründet beschuldigte, wir hätten die Firma hinter-



Bild: Ursula Müller

Ältere Menschen, die arbeitslos werden, haben in der heutigen Wirtschaftswelt kaum mehr eine Chance.

sen»

gangen. Die hanebüchene Vorwürfe und die Jobsuche schlugen mir stark aufs Gemüt. Die nächsten acht, neun Jahre waren zum Vergessen», sagt Moser und macht eine wegweisende Handbewegung. Er war damals erst 52, musste Stellen in ihm fremden Branchen annehmen, im Storenbau zum Beispiel oder bei einer Firma für Kieswerkzeugmaschinen.

Es eröffneten sich keine echten Perspektiven mehr, und es kam zum zermürbenden Stillstand: Moser wurde arbeitslos. Der RAV-Berater entdeckte bald die Macherqualitäten seines Klienten und ermöglichte ihm ein Firmengründer-Seminar. Ein Businessplan wurde erstellt, ein Experte der Berner Wirtschaft (Beco) bewertete diesen positiv.

Die Firma, wieder im technischen Bereich, wurde also gegründet – mit Geld aus dem Freizügigkeitskonto. Bei der im-

mer angespannteren Wirtschaftslage kam sie jedoch nie richtig zum Florieren, Jahre zogen ins Land, das Pensionskassengeld schmolz dahin. Nach Einblick in die Buchhaltung legte die Hausbank eines Tages den Verkauf des Hauses nahe – umso schmerzlicher, weil es um das Haus der Eltern ging, in dem Moser aufgewachsen war.

Dann die Pensionierung und die nächste Ernüchterung: «Mit der AHV allein überleben wohl nur wenige. Auch wir mussten Ergänzungsleistungen beantragen.» Christian Moser versteht, dass man als EL-Antragsteller genau überprüft wird. «Aber es war sehr unangenehm. Man zieht sich bis auf die Unterhose aus.» Das Ehepaar Moser muss heute mit 4500 Franken im Monat

auskommen, davon gehen 1437 Franken plus Nebenkosten für die Miete weg. Armut sei das nicht, meint Moser, aber wer einmal 10000 Franken pro Monat hatte, müsse nun einteilen.

Das Auto wurde aufgegeben. «Meine Frau und ich haben dafür je ein 2.-Klasse-GA. «Würden wir darauf verzichten, könnten wir zwar Geld sparen – aber immerhin können wir uns so einige Ausflüge leisten, natürlich mit Verpflegung aus dem Rucksack.» Die Menüpreise in einem Schweizer Restaurant könne man sich nicht mehr leisten. Der 69-Jährige klaubt einen Kassazettel des Gasthauses Goldener Engel im deutschen Radolfzell hervor. Drei Getränke, zwei Mahlzeiten und ein Espresso für 27.10 Euro. «Das ist eine andere Welt. Für einen Haarschnitt zahle ich dort 18 Euro statt 45 Franken.»

Einkäufe in Süddeutschland entlasten das Budget des Berner Paares markant. «Fleisch, Butter, Öl, Körperpflegeprodukte – alles kostet 30 bis 60 Prozent weniger als bei Schweizer Grossverteilern. Skrupel haben wir keine, auch Betuchte und Gewerbetreibende machen diese Schnäppchenfahrten.» Nebeneinkünfte zu finden, ist schwierig, hat Moser er-

181 500 Menschen beziehen EL

Nahezu jede achte AHV-Rente wird in der Schweiz mit Ergänzungsleistungen (EL) aufgebessert. 181 500 Personen (Stand Dezember 2012) sind EL-Bezüger. Weitere 110 200 Personen erhalten EL zur Invalidenversicherung. Die EL helfen dort, wo die Renten die minimalen Lebenskosten nicht decken. Das Bundesgesetz hält fest: «Sie sind ein rechtlicher Anspruch und keine Fürsorge oder Sozialhilfe.» Aus Unwissen oder falscher Scham beantragen viele aber keine EL. Infos zu den EL gibt es beim Bundesamt für Sozialversicherungen: www.bsv.admin.ch

Auskunft erteilen auch die lokalen AHV-Stellen oder die Pro-Senectute-Beratungsstellen. Unter www.pro-senectute.ch/ergaenzungsleistungsberechnung kann man seinen provisorischen Anspruch selber berechnen. Gewisse Kantone und Gemeinden stocken die EL noch mit Zusatzleistungen (ZL) auf.

lebt. «Was Pensionierten angeboten wird, ist lächerlich bis beschämend. Ich bin durchaus für ein Pensionsalter 67 oder gar 69, aber wie soll das gehen, wenn schon Fünfzigjährige Mühe haben, wieder eine Stelle zu finden? Die Arbeitgeber- und Gewerbeverbände unternehmen dafür wenig.»

Christian Moser sieht da grosse Ungerechtigkeiten. Er ist besorgt darüber, was auf dem Arbeitsmarkt läuft, und hat den Eindruck, dass die Politik viel zu wenig eingreife. «Wer in den oberen Lohnklassen wegrationalisiert wird, darf meist mit einer guten Abfindung rechnen», sagt er. «Und während Bund und Kantone oder die lukrativen Branchen bei Strukturbereinigungen grosszügig frühpensionieren oder die Leute

mit kleinen Einbussen in der Pensionskasse behalten, gehen viele andere «Entsorgte» finanziell leer aus und werden nach jahrzehntelanger Anstellung einfach aus der Pensionskasse gekippt.»

Nach allem, was er erlebt habe, sei es ihm vor zwei Jahren «psychisch nicht gut gegangen», resümiert Chrigu Moser. «Veränderungen drängten sich auf, ich musste Entscheide fällen. Einer war der Verzicht auf Alkohol. Zudem habe ich schriftlich und später mündlich den Kontakt gesucht zu der Firma, für die ich fast zwanzig Jahre gearbeitet habe. Als Vergangheitsbewältigung!»

Er wolle aber dankbar sein dafür, sagt sich der 69-Jährige, dass er nach den vielen Jahren mit Problemen und Rückschlägen nicht verbittert und hoffnungslos geworden sei. Und Christian Moser schickt sich an, seiner Frau ein Kränzchen zu winden. «Marianne hat wesentlich dazu beigetragen, dass ich den Mut und den Humor nie ganz verloren habe und auch jetzt wieder mit Elan und Optimismus mein Projekt Einmannfirma starte.»

Gallus Keel

* Name von der Redaktion geändert